

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>

11. Jahrgang 2006 – ISSN 1431-4355

Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Susanne Knoche / Gerhard Rupp

**DIE NEUVERMESSUNG DER
SPRECHWISSENSCHAFT UND
SPRECHERZIEHUNG**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 11. H. 20. S. 114-
117.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Susanne Knoche, Gerhard Rupp

DIE NEUVERMESSUNG DER SPRECHWISSENSCHAFT UND SPRECHERZIEHUNG

Marita Pabst-Weinschenk (Hg.): Grundlagen der Sprechwissenschaft und der Sprecherziehung. Mit 32 Abbildungen und 15 Tabellen. München 2004, Ernst Reinhardt Vlg. S., 29,90 €, ISBN : 3-8252-8294-5 382

Dieses Buch bietet eine Einführung in die Sprechwissenschaft, einen systematischen Überblick über ihre Teilgebiete und einen Ausblick über ihre Anwendungsgebiete. Der Aufbau folgt der Systematik der Prüfungsordnung der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung. Das Buch repräsentiert Jahrzehnte der Fachdiskussion sowie den aktuellen Forschungs- und Praxisstand und ist demnach besonders geeignet für Studierende der Sprechwissenschaft und Auszubildende in der Sprecherziehung.

Die Beiträger/innen kommen aus der Wissenschaft und aus der Praxis (also z. B. Lehrer, Sprachtherapeuten, Sprecherzieher und auch Künstler, Schauspielerinnen oder Puppenspielerinnen; viele sind Wissenschaftler und Praktiker in einer Person, denn sie sind oft gleichzeitig als Sprecherzieher tätig oder beraten frei- oder nebenberuflich in Wirtschaft, Verwaltung, Medien. Fast alle sind in der DGSS.

Das Buch umfasst sechs ‚Großkapitel‘: 1. Sprechbildung 2. Rhetorische Kommunikation 3. Ästhetische Kommunikation 4. Therapeutische Kommunikation 5. Sprachwissenschaftliche Grundlagen 6. Praxisfelder der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung; alle werden von der Herausgeberin eingeleitet und von verschiedenen Autor/innen ausgeführt.

Sprechbildung ist die Grundlage der rhetorischen, ästhetischen und therapeutischen Kommunikationsformen. Sie trägt zum Erwerb von Basis- oder Schlüsselqualifikationen bei, wie der „Gesprächsfähigkeit“ (Pabst-Weinschenk, S. 14) oder der allgemeinen Fähigkeit durch Kommunikation Probleme lösen zu können und Kompetenzen zu erwerben. Sie verfolgt einen kommunikativ-ganzheitlichen und persönlichkeitsbezogenen Ansatz. Ihre Bedeutung liegt nicht nur in der grundlegenden Ausbildung und Förderung von Sprech- und Gesprächsfähigkeit, sondern auch in ihrer Relevanz für gelingende Kommunikation. Das betont Pabst-Weinschenk, in dem sie das von ihr entworfene Modell der Rede-Pyramide an den Anfang des Buches stellt (1. Körpersprache, Sprechausdruck, Wortsprache; 2. Konzept der Kommunikationssituation, Gliederung von Rede- und Gesprächsformen, Frage, Appell usw.; 3. Persönlichkeit, Konkurrenz oder Kooperation, kommunikative Haltungen). Sie macht daran anschaulich klar, dass verbale Sprache nur ein kleiner Teil einer Mitteilung ist. „Dem Augenschein der Körpersprache und dem Klang des Sprechausdrucks wird mehr geglaubt als den Worten“ (Pabst-Weinschenk, S. 17). Rede ist danach mehr als das Inhaltskonzept, sie ist Äußerung der Persönlichkeit; Kommunikation das wechselseitige Erkennen und Handeln von Persönlichkeiten in ihrer Kommunikationssi-

tuation und -biographie. Derartig motiviert werden Atmung und Stimme als grundlegende Eigenschaften und als durch Sprechbildung veränderbar vorgestellt. Hartwig Eckert gibt anschauliche Beispiele und leicht nachzumachende Übungen, um uns für die Stimmritze oder für den Tonus der Muskeln zu sensibilisieren. Ursula Hirschfeld und Eberhard Stock erklären die Elemente und Segmente der Aussprache im Kontext der aktuellen Phonetik-Forschung. Aufschlussreich ist, dass auch die Standardaussprache sich historisch bedingt verändert. Die Normen der Aussprache, die frei von regionalen Formen, einheitlich, schriftnah und deutlich ist und die in der Sprechgemeinschaft allgemein anerkannt sind und durch den Duden definiert werden, sind durch einen umfassenden und in der Öffentlichkeit überall verbindlichen Geltungsbereich gekennzeichnet.

Der Körpersprache ist – nach der eingangs herausgestellten Bedeutung – dann auch ein ganzes Kapitel gewidmet. Begriffserklärungen, Übungen und Beispiele unterstützen die Empfehlungen für die sprecherzieherische Praxis von Ernst W. Jaskolski und Marita Pabst-Weinschenk. Letztere stellt im anschließenden Kapitel das komplexe Komplementärverhältnis von Hörverstehen und Sprechdenken vor. Damit sind die Basisfunktionen der Sprechbildung behandelt, die Kapitel „Leselehre“ (Eberhard Ockel) und „Schriftgeprägte Mündlichkeit: ‚Schreiben fürs Hören‘ (Pabst-Weinschenk, Stefan Wachtel) sind Anwendungsbereiche der Sprechbildung.

Rhetorische Kommunikation – das zweite ‚Großkapitel‘ – befasst sich zunächst mit der historischen Betrachtung von Redekonzepten von der Antike bis zur Gegenwart, dann mit elementaren und zunehmend artifiziellen Kommunikationsformen, um abschließend „Geschlechtstypische Unterschiede“ (Christa M. Heilmann) und „Interkulturelle Aspekte“ (Stefan Kammhuber) mit einzubeziehen. Dass Rhetorik nicht nur das Reden zum Zweck der Überzeugung des Anderen ist, sondern auch den Dialog und das gemeinsame Gespräch meint, macht Annette Mönnichs Exkurs in die antike Rhetorik und insbesondere zu Aristoteles’ Hochschätzung und Platons Verdikt der Sophisten deutlich. „Gesellschaftsbezogenes Handeln erfordert die Kompetenz, rhetorische Strategien [...] zu erlernen und anzuwenden“ (Mönnich, S. 108). Aber erst, wenn der „Universalisierungsgrad argumentativer Überzeugungsakte [...] zum Rationalitätsmaßstab“ (Mönnich, S. 110) avanciert, kann zwischen Überzeugungs- und Überredungsrhetorik unterschieden werden. Dementsprechend verwendet die Sprechwissenschaft ‚Rhetorik‘ als „Bezeichnung für eine spezifische Funktion der kommunizierten Zeichen, nämlich für den Wirkungsaspekt“ (Mönnich, S. 111). Also werden im Folgenden „Argumentation und Redeformen“ (Marita Pabst-Weinschenk), „Gesprächsführung“ (Elmar Bartsch, Marita Pabst-Weinschenk), „Debattieren“ (Gaby Debye-Göckler), „Gesprächsleitung und Moderationsmethodik“ (Frank Lüscho, Elke Zitzke, Marita Pabst-Weinschenk) sowie „Medienrhetorik“ (Matthias Dorn) systematisch und exemplarisch ausgebreitet.

Der Abschnitt „Ästhetische Kommunikation“ umfasst die Rhetorik der darstellenden Textkunst, nämlich „Grundlagen des interpretierenden Textsprechens“ (Ortwin Lämke), „Gestisches Sprechen“ (Hans Martin Ritter) und „Sprecherische Erarbeitung künstlerischer Texte“ (Baldur Neuber) nebst „Beispielen“ (Martina Haase). Aus literaturwissenschaftlicher Sicht ist das interpretierende und gestische Textspre-

chen besonders interessant. Sprechwissenschaft zeigt sich hier auf der Höhe der Diskussion, indem sie hermeneutische und posthermeneutische Theoriebildung mit einbezieht und einen offenen Textbegriff verwendet: „Das Textsprechen gewinnt mit einem offenen Verständnis von Literatur, Poetizität und Literarizität die Freiheit, alle denkbaren, brauchbaren Texte im dialektischen Spannungsfeld von Regelwissen und Kreativität, von Rhetorik und Ästhetik zu erarbeiten und Hörern zu vermitteln“ (Lämke, S. 183). Damit ist nicht „Beliebigkeit“ gemeint, sondern „eine Aufforderung [...] sich (selbst)kritisch der Literaturwissenschaft und ihrer Erkenntnisse zu bedienen, wenn es um das Verstehen und das Erarbeiten literarischer Texte geht“ (ebd.). Durch die Öffnung des Textbegriffs ist „ästhetische Kommunikation [...] nicht nur Kommunikation, die explizit sich als Kunst versteht [...] sondern tendenziell jede“ (Gutenberg zit. nach Lämke, S. 187).

Scheinbar dem Ästhetischen entgegengesetzt, ihm aber doch in seiner Bedeutung und Praxis belegend, ist der Bereich der „Therapeutischen Kommunikation“, dem das nächste ‚Großkapitel‘ gewidmet ist. Ausgehend von der Zunahme der Sprachstörungen bei Kindern, festgestellt bei Schuleingangsuntersuchungen 2000, und von Krankheitsbildern bei Erwachsenen nach Unfällen, werden „Dyslalien“ (Kathrin Bi-alluch), „Redefluss-Störungen“ (Iris Middelhove), „Stimmstörungen“ (Uwe Schürmann), „Neurogene Schluckstörungen (Dysphagien) und „Sprechstörungen (Dysarthrien)“ (Monika Prill) und „Aphasien“ (Barbara Lamperstorfer) allgemein diagnostiziert und Vorschläge zu ihrer Therapie gemacht.

Nach der anschaulich-systematischen Darstellung der wesentlichen Bereiche von Sprechwissenschaft und Sprecherziehung folgt die Ausführung der „Sprechwissenschaftlichen Grundlagen“, entfaltet durch „Fachgeschichte: Von der Sprecherziehung zur Sprechkunde und Sprechwissenschaft“ (Marita Pabst-Weinschenk), durch „Wissenschaftstheoretische Grundlegung und Methodologie“ (Thomas Pietzsch), durch „Aspekte der Sprechwissenschaft in den Bindestrich-Linguistiken“ (Henner Barthel), durch „Angewandte Gesprächsforschung“ (Annette Lepschy), durch „Pädagogische und didaktisch-methodische Grundlagen der Sprecherziehung“ (Thomas Kopfermann), durch „Aspekte der themenzentrierten Interaktion in der Sprecherziehung“ (Sylvia Heudecker) und durch „Kommunikationspsychologie, Gruppendynamik, NLP“ (Roland W. Wagner).

Nach der gründlichen Durchdringung aller wichtigen Aspekte und der fachwissenschaftlichen Fundierung der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung folgt dann — in einem fulminanten Ausblick — die Darstellung ihrer „Praxisfelder“, also ihre Anwendung in der „Schule“ (Cornelia Ertmer), in der „Erwachsenenbildung“ (Jürgen Janning), in der Ausbildung der „Lehramtsstudierenden“ (Marita Pabst-Weinschenk) und „Lehramtsanwärter“ (Rita Zellerhoff), im „Unterricht ‚Deutsch als Fremdsprache‘“ (Roland Forster), in der „Predigt“ (Abraham Roelofsen, Achim Mertens), in der „Schauspiel- und Gesangsausbildung“ (Dirk Prawdzik), an „Logopädie-schulen“ (Heike Appel), im Umgang „mit neurologisch erkrankten Menschen“ (Barbara Lamperstorfer), in „Zusammenarbeit und Kommunikation einschließlich Rhetorik und Verhandlungsführung“ an einer Management-Akademie“ (Bertram Thiel), in der „Mitarbeiterschulung: Eine Bildungsmaßnahme zum ‚Umgang mit

Fehlern' (Brigitte Teuchert), bei der „Arbeit in den Medien“ (Ellen Zitzmann), in „Corporate Speaking“, also Wirtschaftsrhetorik (Stefan Wachtel) und – last but not least für die Kleinen wie die großen Kleinen – in der „Augsburger Puppenkiste“ (Dagmar Franz-Abbott).

Der Radius der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung ist mit diesem Handbuch sicher zentriert, der Vektor weit ausgerichtet und das Feld nach gegenwärtigen Kenntnissen vollständig ausgemessen.

Gerhard Härle

„WER VIELES BRINGT ...“¹

Rezension der *Einführung in die Literaturdidaktik* von Ulf Abraham und Matthis Kepser

Ulf Abraham und Matthis Kepser: *Literaturdidaktik Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2005 [Grundlagen der Germanistik Bd. 42]. ISBN 3 503 07944 0, Pb., 259 S., 16,80 €

Ein wissenschaftlicher Text, der sich programmatisch mit „Literatur“ befasst, operiert in einem Spannungsfeld, denn er kann sich seines Gegenstandes keineswegs sicher sein. Im Gegenteil: Er muss die Unsicherheit, worum es eigentlich bei diesem Thema geht, als produktives Dilemma begreifen und es einer zumindest situativen Lösung zuführen. Dies gilt für alle Subsysteme der Wissenschaft von Literatur, heißen sie nun Literaturtheorie, Literaturwissenschaft oder Literaturdidaktik. Tritt im Titel eines solchen Werkes noch das Signum „Einführung“ hinzu, so potenziert sich das Problem, denn eine „Einführung“ muss das ganze komplexe Geflecht von Offenheiten und Widersprüchlichkeiten des Gegenstandes Literatur zu guter Letzt doch einer positivistischen Schürzung unterwerfen, die auch für Anfänger und Seiteneinsteiger fassbar wird (vom pragmatischen Nutzen für eilige Prüfungsvorbereitungen einmal ganz abgesehen). Wer zu einer Einführung greift, will „wissen, was Sache ist“ und sich nicht lange mit Problematisierungen aufhalten, die er zudem erst verstehen könnte, wenn er keiner Einführung mehr bedürfte. Deswegen muss, wer in Literatur und ihre Belange „einführen“ will, das Kunststück vollbringen, sowohl einen weiten als auch einen engen Literaturbegriff zu integrieren, Literatur gleichermaßen als ein Gebrauchs-„Medium“ wie als „Dichtung“ aufzufassen, sie dem Massenkonsum zuzuordnen ohne ihr die auratische Wirkung zu bestreiten – kurzum: er oder sie muss Spagat und Seiltanz zugleich meistern.

¹ Ich danke meinem DoktorandInnen-Team Maja Wiprächtiger, Johannes Mayer, Marcus Steinbrenner und Mischa Strümpel vielmals für die anregende und kontroverse Diskussion über den hier rezensierten Band.